



„Und Gott nannte das Trockene Land und die Ansammlung des Wassers nannte er Meer.“ (3. Tag: Gen 1,9-13)

Der dritte Wochentag ist nach jüdischer Zählung gleich unserem Dienstag. Im liturgischen Kalender der Kirche folgt er ebenfalls an dritter Stelle, da dieser mit dem Sonntag beginnt. Nun weist der dritte Schöpfungstag im biblischen Bericht eine Besonderheit auf. Hier wird im Unterschied zu den anderen Tagen zweimal die Feststellung getroffen: *Gott sah, dass es gut war.* (Gen 1,10 und 1,12). Aus diesem Grund wurde im Judentum dieser Tag auch für etwas Besonderes ausersehen: er wurde der traditionelle Hochzeitstag. Auch bei Katholikinnen und Katholiken im ländlichen, bäuerlichen Milieu war es in vergangenen Zeiten üblich, an einem Dienstag zu heiraten, was mit dieser Überlieferung zusammenhängen mag. Wenn Gott zweimal sein Werk betrachtet und es für gut befindet, dann ist wohl zu erwarten, dass er das genauso tut, wenn zwei seiner Geschöpfe, Mann und Frau, wie das Meer und das Land unter seiner Obhut stehen und hoffen dürfen, dass er auf sie schaut.

Diese jüdische Tradition bildet auch den Hintergrund im 2. Kapitel des Johannes-Evangeliums, in dem berichtet wird: *Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt ...* (Joh 2,1). Das Zeichen der Wandlung von Wasser zu Wein, das Jesus bei der Hochzeit in Kana setzt, ist ein Hinweis darauf, wie Gott den Menschen in sein Werk mit einbezieht. „Schöpft jetzt ...“ heißt Jesus die Diener und trägt ihnen damit auf, schöpferisch zu sein. So wie aus dem Wasser Wein wird, so können Künstler und Künstlerinnen im schöpferischen Akt aus dem Material, das sie vorfinden, etwas Neues und Ungeahntes, eine neue Kreation entstehen lassen. Analog gibt Gott den Liebenden die Möglichkeit zur Schaffung eines einzigartigen Kunstwerks, das der Mensch ist. Zwei Menschen, die in Liebe zueinander gefunden haben und sich vereinen, die in der liebevollen Begegnung sich selbst überschreiten auf einen neuen Menschen hin, kommen in dieser Vereinigung dem Schöpfer sehr nahe. In der Zeugung ermöglichen sie einem Dritten das Leben und haben so teil an Gottes schöpferischem Wirken. Das menschliche Leben bleibt jedoch Geschenk, das Wunder ist niemals Menschenwerk.

Am dritten Tag schafft Gott den Lebensraum, in und über dem sich später alles Lebendige bewegen wird, das Land und das Meer. In beiden Lebensräumen finden sich Prinzipien, die auch für das menschliche Leben bestimmend sind. Wie ein Töpfer modelliert Gott den Menschen aus Ton, aus Erde, wie die zweite Schöpfungserzählung in Genesis, 2. Kapitel, zu berichten weiß: *Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem.* (Gen 2,7). Im Hebräischen klingen die Worte *adam* (Mensch) und *adama* (Erdboden) sehr ähnlich. Der Mensch ist also ein Erdling, er kommt aus der Erde, er lebt auf ihr und von ihr, er ist ein Teil von ihr. In der Erde erkennen wir das Prinzip der Fruchtbarkeit, auf dem alles Leben beruht: Empfangen und Geben. Sie empfängt die Samen und schenkt in reichem Maß neues Leben zurück. Ähnlich verhält es sich mit dem Wasser, aus dem letztlich alles Leben stammt. Die Meere, Flüsse und Seen spenden Leben und Nahrung in unermesslicher Vielfalt. Das Wasser ist imstande wie keine andere Kraft, die Erde, selbst härteste Felsen, beständig und fantasievoll zu formen und zu gestalten. Gottes künstlerischer Geist wird in Erde und Wasser sichtbar. Das Meer ist auch ein Bild für Weite und Sehnsucht, die den Menschen antreiben, auf die See hinauszufahren und die Welt zu entdecken.

Wo Menschen ihre engen Grenzen überschreiten, dort wirkt Gottes Geist!

H. Mauritius Lenz Can. Reg.
Stiftsdechant und Pfarrmoderator von Herzogenburg